

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 239.

Mittwoch den 11. Mai 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

An der Frau Prinzessin Johann Georg von Sachsen ist heute in Dresden eine schwere Operation glücklich vollzogen worden.

In Gera sind die Maurer in den Streik getreten und haben zum Teil die Stadt verlassen.

Das sozialistische Parteifriedensgericht hat die auf Bebel's Betreiben des Verfalls von Parteigrundsätzen angeklagten Abgeordneten Feine und Bernbard einstimmig freigesprochen.

Der flüchtige Exminister Rasi soll nach einer Meldung an der Schweizer Grenze verhaftet sein, nach einer anderen sich in Brüssel versteckt halten.

Der Ausgang des Leipziger Herztkampfes in ideeller und materieller Hinsicht.

Es werden jetzt Versuche gemacht, den Ausgang des Leipziger Herztkampfes so hinzustellen, als seien den Herzten sämtliche Forderungen bewilligt und vor allem, als bringe ihr Sieg ihnen gewaltige materielle Vorteile.

Zunächst ist zu bemerken, daß sich bis auf weiteres die materielle Lage der Herzte überhaupt nicht gebessert hat. Es ist nämlich, wie bekannt, die ärztliche Familienbehandlung durch Beschluß der Generalversammlung der Ortskrankenkasse aufgehoben worden.

sprache in das Pauschale gaben. Dieses Entgegenkommen war ein um so größeres Opfer, als die Herzte damit rechnen mußten, daß die Familienbehandlung vielleicht noch längere Zeit wehrt, denn zur Wiedereinführung kann die Kasse nicht gezwungen werden.

Aber auch für den Fall der Wiedereinführung der Familienbehandlung haben die Herzte von ihren früheren Forderungen nachgelassen. Sie verlangten ursprünglich ein Pauschale von 4 M für jedes ledige und 12 M für jedes verheiratete Mitglied.

Was bleibt also schließlich den Herzten für ein pekuniärer Vorteil? Wir fürchten sogar, daß es noch eine ganze Zeit dauern wird, bis sie auch nur die Einnahmen wieder haben werden, die sie unter den alten Bedingungen bezogen.

Wenn deshalb jetzt die Kassensmitglieder bearbeitet werden, um sie gegen die Herzte aufzubringen, indem man ihnen von „Vergewaltigung“ und anderen Dingen zu Ohren bescheißelt, so heißt das einfach die Taschen auf den Kopf stellen.

Schließlich ist es denn doch eine Kulturerrungenschaft ersten Ranges, wenn gerade die am wenigsten bemittelten Schichten des Volkes die Möglichkeit einer fast unbefchränkten Auswahl unter der Herzteschaft einer Stadt wie Leipzig haben, eine Möglichkeit, die manchem Nichtmitglied als etwas Beneidenswertes erscheinen muß.

Von dem Segen dieser tatsächlichen Verhältnisse ist zu hoffen, daß er die rhetorischen und sonstigen Aufwieglungsversuche sehr bald zunichte machen werde.

Der Aufstand der Herero.

Storffs Vorkampf.

Die neueste Meldung lautet, daß Major v. Storff am 7. bei Otjomuho Fehlschlag mit dem Feinde genommen habe, wird von der „Nord. Allg. Ztg.“ mit folgendem Kommentar begleitet:

Major v. Storff ist somit, wie angekündigt war, am 4. d. M. von Otjomuho abgerückt, und seinen Befehlshabern wird es zuschreiben sein, daß die Meldung vom 4. d. daß die Herero anstehend nach Otjomuho, also nordwärts von ihrer bisherigen Stellung bei Katjavia, zurückgingen, am 7. d. dahin abgeändert wurde, daß der Feind bei Otjomuho, also südlich von Katjavia (siehe Major v. Storff, der, wie man aus der Meldung vom letztgenannten Tage entnehmen mußte, ursprünglich bestimmt hatte, bei Otjomuho den Herero abzuwarten) gesehen zu werden, ist also weiter nordwärts die Otjomuho vorgegangen, wo er bereits Fehlschlag mit dem Feinde genommen hat.

Wie dem „N. A.“ am Windhab gemeldet wird, stieß die erste Feldkompanie am 6. d. M. bei Otjomuho auf eine vereinigte Hererobrigade, deren Besatzung in so wilder Flucht davonlief, daß sie trotz scharfer Verfolgung nicht mehr eingeholt werden konnten.

Der russisch-japanische Krieg.

Japans künftige Politik.

London, 11. Mai. Ein Vertreter des Reuterschen Bureau's hatte eine Unterredung mit dem hier weilenden japanischen Staatsmann Baron Suematsu, in deren Verlauf letzterer bezüglich verschiedener ausgeprochener

Befürchtungen über Japans künftige Politik äußerte: Japans hauptsächlichstes Ziel ist, Rußland so weit wie möglich zurückzudrängen. Es soll Rußland unter keinen Umständen gestattet werden, künftig den geringsten politischen oder territorialen Galt in Korea zu fassen.

Kann sich Port Arthur lange halten?

Von vorzüglich unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

W. K. Beim Ausbruch des Krieges war die Festung unglücklich schlecht vorbereitet. Da die Japaner aber Zeit und Mühe ließen, ist das Verfallene wenigstens etwas nachgeholt worden. Wochenlang wurde Tag und Nacht an neuen Befestigungen, Batterien, Schanzen, Gräben, Ballisaden, Verhauen, Drahtzäunen usw. gearbeitet.

Das Schiffal Mutschwangs.

Rintschwang, 10. Mai. Der militärische Berater des Kaiserthums Rintschwang, Oberst Mutschwang, ist heute nachmittag hier eingetroffen. Man nimmt an, daß er sich mit den russischen Behörden besprechen wird, welche damit einverstanden seien, Rintschwang China zu

Seuilleton.

Anfang nächster Woche beginnen wie an dieser Stelle mit dem neuen Roman von

Wilhelm Jensen, „Camus Garten“.

worauf wir unsere Leser wie alle Interessenten jetzt schon aufmerksam machen.

Die Geschichte einer Glücklich.

Zwei Freunde, ein Student in den letzten Semestern und ein Künstler, zogen sie ferienfreudig in die Wälder, mit dem Schnelzug des zwischen Wald und Bügeln lieblich gelegenen Dorfes Bedtau nahend, um in Lale des hier siedenden Busses dann ein weiteres Stück der idyllischen Heimat zu Fuß zu durchstreifen.

haupte, Ludwig sah das alles wieder greifbar deutlich vor sich.

In Bedtau angelangt, pilgerten die Freunde dem Gasthofe am Markte zu, ein jeder sein Kinnel an der Seite, den Wanderstock in der Hand.

Dem Zuge der sieben angekommenen Reisenden und mit diesem den Wanderstöcken entgegen kam rasches Schrittes ein junges Mädchen. Sein einfaches Kleid umschloß eine schlank-frühe Gestalt, unter dem abgetragenen Hut hervor leuchteten warm und herzlich zwei Braunaugen.

Manfred lächelte bereits unternehmend. Das Mädchen gewahrte nichts davon. Seine Aufmerksamkeit war teils auf ein umfangreiches Paket gerichtet, das es mit der Linken an sich drückte, teils auf zwei rote Rosen, die es in der Rechten hielt.

Manfred seinerseits wich grundsätzlich niemals einem hübschen Mädchen aus. Warum also dieser frischen Kleinen? Im Gegenteil, er tat durchaus nichts davor, daß die Nichtbekannte hübsch fast in seine Arme rannte. Sie sah zusammen, blühte auf, und wie sie nun dicht vor dem ihren das tolle Männergesicht gewahrte, erschraf sie so heftig, daß sie mit einem Schrei ihre Bürde fallen ließ.

Sie blühte sich, das Betrorene aufzusammeln. Nun ganz Bereitwilligkeit und Entgegenkommen, half Manfred ihr. Dabei redete er eifrig auf sie ein. Verzeihen Sie den Zusammenstoß! Aber wer denkt an die Gefahr der irdischen Körperlichkeit, wenn er ein himmlisches Bild vor sich sieht! Erlauben Sie, daß ich wieder auf mache, so weit ich es kann! Und mit einem geschickten Griff die jetzt unbeachtet im Staube liegenden Rosen an sich bringend, plötzlich in schmeichelnder Verlegenheit: Die bleiben doch mein!

Es richtete sich rasch auf. Ihr besangenes Lächeln wich ihm dem Ernst.

„Es war mir wenig lieb!“ sprach sie beinahe herb, ergriff die Rosen, die ihr nicht mehr borenhalten wurden, und entließ.

Manfred, gefährlicher aller Herzensidee, sie hat dich wahrhaftig abfallen lassen!“ rief mit unerbittlicher Schadenfreude Ludwig, der voll Augenblicke lebendig Zuschauer des kleinen Abenteuers gewesen war.

Manfred stand, sah mit aufschlagenden Augen dem Mädchen nach, ... und schweig.

Während die Freunde in der Wirtshaus eine Mahlzeit und einen guten Tropfen zu sich genommen hatten, kamen sie überein, daß die Sonne schon tief am Himmel stehe und daß sie wohl daran tun würden, ihren Wanderstab heute nicht mehr weiterzuführen.

Während die Kameraden dem Tore aufstrebten, sah sich Manfred an jeder Ecke umgesehen. Ludwig, der seinen Freund konnte, hatte schon vorher aus dessen Zerknirschtheit beim Bierschweigende Schlüsse gezogen.

Manfred war ein Jüngling von Grundhühen und billige durchaus nicht als ein leichtfertigen Zeitvertreib, dem der andere mit Vorliebe nachging.

Derlich war der den Ort umhüllende Wald. Voll Naturräuscherei und dozmischen wieder tiefinnige Gelände füllend, schritten die Gefährten in ihm dahin.

Als sie beide soeben mit aller Schreckhaft und allem Bestimmtheit der Jugend und in sonderlichem Gegenstand zu der freudigen Stimmung, die sie selbst heute den Tag über fundgegeben hatten, über die Zimmerlichkeit der Erde und die Nichtigkeit des Angenehmen und Erfreulichen auf dieser verhandelten, ließ sich Manfred mit seinem Stock unheimlich in einen Busch gelblicher Juncus stellen, die aus dem Moose am Berand hervorleuchteten. „Widerliche Blumen!“ rief er wild. „Sie buchten nicht,

sie glühen nicht, und doch vermag sie der Winter nicht zu erstören; bleich, aber lebend kommen sie aus dem Schnee hervor, der Besseres vernichtete. Sie gemahnen mich an gewisse Gedanken, blasse Träume, die niemand erfreuen, und die, dennoch vor keinem Sturm der Seele verweht, jubelnd dort verbleiben, wo sie einmal Wurzel geschlagen haben.“ In seinem Wilde leuchtete ein düsteres Feuer.

Der Wirtshaus lächelte. Seit die Freundschaft, welche Manfred auf den Hängen des vergangenen Winters mit der schönen Bankerstochter Aile Römer angeknüpft, plötzlich und ohne ersichtlichen Grund abgebrochen erlitten, hatte Richter öfter dergleichen Anfälle von Lebensverachtung, von denen Ludwig ganz genau wußte, daß sie dem Freunde ans Leben nicht gehen würden.

Auch er sah auf die blauen Wunden zu seinen Füßen. Auch ihm erschienen sie nun wie Träume, die kein Wetter zerstört. ... Aber er füllte darum keinen Trank, sie zu misshandeln.

Den Rückweg in das Gehäus suchte man durch eine Verpfadstraße, die sich auf der Höhe der Berge hinzog, und aus deren ärmlichen Häusern die grauen Gebäude der Maschinenhall stofflich hervorrangten.

Gedankenverloren blühte Maritus über die Mauern und die im Abendhimmel glühenden Dächer.

Am Gehäus angekommen, machte der Rediziner den Vorschlag, in Anbetracht des für morgen beabsichtigten frühen Aufbruches bald zur Ruhe zu gehen.

„Tu wie du willst, Blüthler! Ich fühle den unabweisbaren Trank, noch länger die ersärende Abendluft zu genießen“, rief lachend Manfred und war mit zwei Schögen zur Gaststube hinaus.

Ludwig sah allein im Zimmer. Die eine der Herzen auf dem Tische hatte er angefaßt; unglücklich beleuchtete sie das Haupt des Mannes, über dem nun erst, da er sich allein fand, die Empfindungen seiner Jugend, aus tiefem Herzen quellende Gefühle mit voller Wucht hereinbrachen. Und dann dachte er an sein Liebesgut auf Erden, an seine Mutter! Gefährlicher beloh er nicht; sein Vater war gestorben. Der alten Frau höchster Wunsch bestand darin, Ludwig, wenn er kein Doktorexamen gemacht und eine Praxis erworben haben würde, verheiratet zu sehen. Aber ihm war's gar nicht, als müßte er diesen